Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 18 (1924)
Heft: 3

Buchbesprechung: Von Büchern : Albert Schweitzers Kulturphilosophie
Autor: Schultz, Ch.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von Büchern

Albert Schweitzers Kulturphilosophie.

Erster Teil[1]): Verfall und Wiederaufbau der Kultur.

Es ist, mitten im Dunkel unserer heutigen Zeit, ein lichtvolles Bild, da und dort Männer auftauchen zu sehen, denen es nicht genügt, vom Katheder herab der Menschheit neue Lehren zu verkünden, sondern die sich auch sofort aufmachen, diese Lehren in rettende Taten umzusetzen. Ein solcher ist Albert Schweitzer, auf dessen ärztliches Missionswerk im fernen, gefährlichen Aequatorialafrika schon die feinsinnige Besprechung seines Buches „Zwischen Wasser und Urwald" im letzten Heft aufmerksam machte. Während seines viereinhalbjährigen Aufenthaltes im Urwald hat nun Schweitzer nicht nur Neger geheilt, sondern ein philosophisches Werk von monumentaler Bedeutung geschaffen, das er in einer Reihe von Vorlesungen auf europäischen Universitäten vorgetragen hat. Wie sein äusserer Lebensweg ihn vom Katheder in den Urwald trieb, so hat sein inneres Erleben ihn wieder vom Urwald aufs Katheder geführt. Denn in der heiligen Stille des nächtlichen Urwaldes, unter dem Kreuz des Tropenhimmels, ward ihm die Offenbarung über Wert und Unwert, Sterben und Auferstehen unserer europäischen Kultur.

Es ist ein Zeichen grosser Oberflächlichkeit, wenn an Schweitzers Kulturphilosophie in kirchlichen und pastoralen Blättern „die bestimmtere, religiöse Grundlage", „die religiöse Antwort" oder eine schärfere Betonung der Sünde vermisst wird. Wer den ersten Band von Schweitzers Werk lesen kann, ohne religiös ganz stark davon ergriffen zu werden, der muss schon sehr abgestumpfte Sinne haben. Denn dieser erste Teil ist ein erschütterndes Gericht über den Gang unserer heutigen Kultur. Dies Gericht schlägt um so sicherer in unsere Welt hinein und zertrümmert um so rücksichtsloser allen Lug und Trug darin, als eben der Verfasser sich mit voller Absicht von der theologischen und religiösen Sprache fernhält und mit der unerbittlichen Schärfe der unbestechlichen Vernunft sich mit der Wirklichkeit auseinandersetzt. Er schreibt eben als Philosoph und weiss sich als solcher aller Vermischung mit anderen Formen, des Erkennens, deren Berechtigung er vollauf anerkennt, zu enthalten. Und diese Klarheit ist ein sehr bedeutender Zug an seinem Werke.

Wenn schon vor dem Forum der „denkenden Weltanschauung" unsere Kultur so gerichtet ist, wieviel mehr erst vor dem religiösen Gewissen, das durch die „ethischen Vernunftideale" nur noch geklärt und verschärft wird. Dass bei der heutigen Selbstvernichtung der Kultur das Versagen der Philosophie das einzig Entscheidende war, behauptet Schweitzer auch gar nicht, wohl aber dass es ein entscheidendes Moment war. Und das wird dem Philosophen Schweitzer gewiss jeder Theologe zugeben müssen.

Statt ein „Wächter" zu sein, der mit vorausblickendem Auge den Fortlauf unserer Kultur lenkte, ist die Philosophie, etwa von der zweiten Hälfte des

---

[1]) Wir bringen mit Freuden diese Besprechung von Albert Schweitzers neuestem Buche aus der Feder eines seiner Freunde. Vielleicht werden andere Aeusserungen dazu folgen. Die Bemerkung darf vielleicht schon jetzt gemacht werden, dass die Hochachtung für Schweitzers Person und Afrikawerk noch nicht ohne weiters Zustimmung zu seiner ganzen Philosophie und Theologie bedeutet. R.

Die Fortsetzung wird in einem der nächsten Hefte folgen.

vergangenen Jahrhunderts an, ein „Rentner“ geworden, der mit grossem Aufwand an Wissen „einen gelehrten Betrieb auf allen Gebieten“ unterhielt, aber, weltfremd geworden, sich nicht mehr um die Lebensprobleme der Zeit bekümmerte. So fährt der Wagen unserer Kultur, statt von ethischen Vernunftidealen geleitet zu werden, führerlos bergab, dem Abgrund entgegen. Zu diesem Versagen der Philosophie kamen eine Reihe Umstände, die die Kulturfähigkeit der Menschen verringerten: der Mangel materieller und geistiger Freiheit setzt die Denkfähigkeit des Menschen herab. Der heutige Mensch ist zu sehr eingezwängt in das Räderwerk des Wirtschaftslebens. Er leidet durchweg an Ueberanstrengung und kann sich deshalb nicht sammeln. Er ist zu sehr Spezialist, um das Ganze der Kultur überschauen zu können. Das rein menschliche Verhalten von Mensch zu Mensch ist uns erschwert. Der Mensch ist dem Menschen fremd geworden. Er geht mit seinesgleichen um wie mit Figuren eines Schachbrettes. Die Ueberorganisation unserer öffentlichen Verhältnisse erdrückt die Ehrfurcht vor der individuellen Meinung und erzwingt eine zu starke Ehrfurcht vor den Meinungen der Kollektivitäten. Das alles hindert die geistige Freiheit. „Im Kriege wurde die Disziplinierung der Gedanken vollständig. Die Propaganda setzte sich definitiv an Stelle der Wahrheit.“ Dadurch ist auch in ethischer Hinsicht „das Verhältnis zwischen dem Einzelnen und der Gesamtheit“ gestört. „Unbewusst schränken die meisten Angehörigen unserer kulturlosen Kulturstaaten ihr Ueberlegen als sittliche Persönlichkeiten ein, um mit dem Gemeinwesen nicht fortwährend in innere Konflikte zu geraten.“ Dabei „seien die Handlungen des Gemeinwesens nicht so sehr nach den Maßstäben der Sittlichkeit als nach denen der Opportunität zu bemessen...“ Wir sehen, wie stark hier die Kritik Schweitzers sich mit den Kämpfen der „Neuen Wege“, etwa um den Zivildienst u. a. m., berührt.

Was ist nun Kultur und was will sie? „Kultur ist materieller und geistiger Fortschritt der Einzelnen wie der Kollektivitäten.“ Sie verwirklicht sich: erstens in der Herrschaft der Vernunft über die Naturkräfte; diesen Fortschritt hat das Maschinenzeitalter in weitgehendem Masse zu verwirklichen gesucht. Wesentlicher aber, wenn auch unscheinbarer, ist der zweite Fortschritt: die Herrschaft der Vernunft über die menschlichen Gesinnungen. Die Bedeutung dieses ethischen Fortschrittes ist nun sehr vernachlässigt worden. Statt dass die Vernunftideale unseres Denkens entscheidenden Einfluss auf die Wirklichkeit gewannen, hat die Wirklichkeit unser Denken immer mehr beherrscht. So ist ein circulus vitiosus entstanden, der durch „die Verherrlichung unseres Wirklichkeitssinnes“ statt aufwärts immer tiefer abwärts führte. „Die menschliche Psyche dient dann als verschlechternder Transformator.“ Das zeigt sich an unserm geschichtlichen Sinn. „Zu den der Wirklichkeit entnommenen Idealen kommen die, die wir der Geschichte entlehnen.“ Es entsteht so eine Art „Kult, den wir der Geschichte weihen.“ „Wie wir durch unsern Wirklichkeitssinn in den gegenwärtigen Ereignissen versinken, so durch unsern geschichtlichen in den vergangenen.“ „Aus Wirklichkeitssinn und geschichtlichem Sinn wurde der Nationalismus geboren...“ Was ist Nationalismus? „Der unedle und ins Sinnlose gesteigerte Patriotismus, der sich zum Edlen und Gesunden wie die Wahnidee zur normalen Ueberzeugung verhält.“ Hier zeigt Schweitzer am deutlichsten den Niedergang unserer Kultur als eine Folge des Versinkens der ethischen Ideale unter die Wirklichkeitsinstinkte. Die ethische Grösse des nationalen Staates besteht darin, „das Aufblühen des Ewigen und Göttlichen in der Welt sich zum Ziele zu setzen, Heil über die Völker zu bringen.“ Selbstzweck werdend, ist aber der moderne Staat so tief von dieser Höhe gefallen, dass er, „um sich Werte von Millionen streitig zu machen, sich mit Rüstungen von Milliarden belastet,“ also völlig sinnlos, ja sich selbst zerstörend, zu handeln beginnt. Aus der nationalen Wahnidee hervorgehend, ist auch „der Anspruch auf nationale Kultur, wie er heute erhoben

wird, eine krankhafte Erscheinung." Das Gerede über geistige Rassenunterschiede kommt Schweitzer wie „Obsession" (Besessenheit) vor. Die behauptete Rassen- oder nationale Eigenart tritt heute „wie eine eingebildete Krankheit" (Hysterie) auf. Das ist das Urteil des scharf beobachtenden Nervenarztes über unsere Zeit. „Wie sehr aber die Völker der historischen Kulturmenschheit auch heute noch geistig zusammengehören, erweist sich darin, dass sie alle miteinander demselben Niedergang verfielen." Das ist schon eine Art tragischer Sarkasmus, mit dem Schweitzer hier spricht.

Mit diesen Verdrehungen hängt auch unser falsches Vertrauen auf „die Tatsachen" zusammen. Tatsachen aber lösen nicht die Gegensätze auf, sondern setzen sie, wenn sie ungehemmt wirken können, nur bis ins Endlose fort. Das zeigt sich auch in der Aussichtslosigkeit, durch Organisation das Problem unseres Niederganges lösen zu wollen. Der Fehler liegt eben nicht in der Welt der Wirklichkeit, sondern in der Welt des Geistes. „Unsere Zeit hat das Verhältnis zwischen dem Geistigen und dem Wirklichen umgekehrt."

Metanoeite: ändert die Gesinnung, kehrt um, tut Busse, diese urevangelische Losung schlägt als einzige Lösung aus den furchtbaren Irren in unser Gewissen hinein. „Die schweren Probleme, selbst diejenigen, die ganz auf materiellem und wirtschaftlivchem Gebiete liegen, sind im letzten Sinne nur durch Gesinnung zu lösen." Wir müssen zur Ueberzeugung kommen, „dass der Geist alles und die Institutionen wenig sind." „Die zweckmässigsten organisatorischen Verbesserungen, nach denen wir streben müssen, können nur dann etwas helfen, wenn wir zugleich auch fähig sind, unserer Zeit einen neuen Geist zu geben." Schweitzer zeichnet da klar die Aufgabe, die den Männern der „Neuen Wege" vor der Seele steht.

Kann aber die gebrochene Menschheit von heute diese Aufgabe leisten? „Eine ungeheure Revolution muss sich ohne revolutionäres Handeln vollziehen." Wieder stellen sich Berge von Schwierigkeiten aller Art in den Weg. Dabei handelt es sich nicht um den Bestand e i n e r Kultur, sondern d e r Kultur überhaupt. Alle Völker sind in unsere Kultur verflochten. „Alle sind krank mit uns und können nur mit uns gesunden." „Nicht die Kultur einer Rasse, sondern die der Menschheit, der jetzigen und zukünftigen, ist verlorenzugeben, wenn unser Glaube an eine Regeneration unserer Kräfte eitel ist." Es gehört also ein gewaltiger Glaube an die Macht des ethischen Geistes dazu, das „Weltexperiment" der Regeneration zu wagen. Schweitzer hat diesen Glauben. Aus diesem Glauben heraus reisst er den Trug der Scheinkultur nieder und weist den Weg zu einer neuen, wahren Kultur. Wie ein Held fordert er Feind um Feind in die Schranken und ringt mit ihnen. Und es ist ein titanisches Ringen zwischen Erdgebundenheit und Geistesfreiheit, das in seiner äusserst knappen Form auf 65 Seiten das Buch zu einer dramatisch spannenden Heroengeschichte macht. Man fühlt darin, dass Schweitzer nicht nur Philosoph, sondern mächtig gestaltender Künstler ist. Heinrich Heine sagt irgendwo, dass die Männer der Grossen Revolution nichts als Drahtpuppen der bedeutendsten Denker wie Rousseau oder Voltaire waren. Schweitzer sagt ähnlich: „Kant und Hegel haben Millionen regiert, die nicht einmal wussten, dass sie ihnen gehorchten." „Nur was im Denken der Zeit gegeben ist, können die, die im Grossen und Kleinen befehlen, ausführen." „Der Wiederaufbau der Zeit muss also mit dem Wiederaufbau der Weltanschauung beginnen." Diese Weltanschauung muss eine denkende, d. h. immer weiter arbeitende sein. Und sie muss optimistisch und ethisch sein. Weil die stoische Philosophie, die die ausgehende Antike beherrscht hat, pessimistisch war, darum „woben auch die tüchtigsten römischen Kaiser morsches Garn." „In ihrem Zusammenwirken bringen optimistische Weltanschauung und Ethik Kultur hervor." Nach dieser Richtung wird die Selbstbesinnung unserer Zeit gehen müssen, um neue Kultur hervorzubringen. Schweitzer beginnt gleich

mit dieser Selbstbesinnung. Er fängt selber an optimistisch ethische Weltanschauung zu denken und gibt so den Nornen unserer Zeit statt morschen Garnes gesundes Flachs auf die Spule. Daraus werden die kommenden Führer einmal eine bessere Welt schaffen können. Im Gegensatz zu Spenglers: Untergang des Abendlandes, das Schweitzer, ohne es zu nennen, scharf bekämpft, trägt diese Kulturphilosophie dazu bei, die Kultur vom Untergang zu retten und eine bessere Zukunft heraufzuführen. Das ist wohl der höchste Wert seines Werkes.

So klingt der erste Teil dieser Trilogie, dieses philosophischen Weltgerichtes, recht hoffnungsvoll aus. Wir sind Albert Schweitzer tiefen Dank schuldig, dass er der religiösen Hoffnung auf das Nahen des Reiches Gottes den philosophischen Untergrund zu geben versucht hat. Ein in Wort und Tat mächtig Vorwärtsschreitender spricht zu uns, wenn er in der Vorrede zum zweiten Teil die kühnen Worte schreibt: „Eine neue Renaissance muss kommen, viel grösser als die Renaissance, in der wir aus dem Mittelalter herausschritten: die grosse Renaissance, in der die Menschheit entdeckt, dass das Ethische die höchste Wahrheit und die höchste Zweckmässigkeit ist und damit die Befreiung aus dem armseligen Wirklichkeitssinn erlebt, in dem sie sich dahinschleppte. Ein schlichter Wegbereiter dieser Renaissance möchte ich sein und den Glauben an eine neue Menschheit als einen Feuerbrand in unsere dunkle Zeit hineinschleudern."

Ch. Schultz (Eckirch, Elsass).

Lebende Worte.

Wir tun stets mehr Gutes, als wir glauben, wenn wir Gutes tun und mehr Böses, als wir denken, wenn wir Böses tun.

* * *

Ein Mensch, der sich vornähme, ganz und gar gerecht zu sein, aber nichts als gerecht, wäre zuletzt auch nicht mehr gerecht; denn vollendete Gerechtigkeit gibt es nur in der Liebe. A. Vinet.

* * *

Dem Tapferen sind glückliche und unglückliche Geschicke wie seine rechte und seine linke Hand; er bedient sich beider.

Katherina von Siena.

Redaktionelle Bemerkungen.

Durch Irrtum ist im letzten Heft zu dem Aufsatz von Trautvetter die Bemerkung „Fortsetzung folgt" gesetzt worden. Sie liess die Vermutung aufkommen, dass der Aufsatz nicht abgeschlossen sei. Das ist aber der Fall. Es werden freilich noch Fortsetzungen kommen, aber in zwangloser Folge.

Wieder musste einiges schon Gesetzte zu unserm Bedauern zurückgestellt werden.

Zum Zivildienst sind weitere Dokumente eingegangen, die im nächsten Hefte drankommen sollen.